

# Neu-Braunfelsener Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 15.

Freitag, den 4. Januar 1867.

Nummer 6.

Nota über  
Abonnement auf die N. B. Zeitung  
von No. bis No.  
für Herrn

## Eine Bärenjagd in Livland.

Nicht weit von dem kleinen livländischen Landstädtchen W. liegt hart an der russischen Grenze das große Rittergut Neulichen. Ungeheure Mooswälder und zusammenhängende, dicke Waldungen bedecken noch den größten Theil des etwa einhundert Quadratwerst umfassenden Gutsareals. Stundenlang kann man wandern, ohne einem menschlichen Wesen zu begegnen, und nur nach langen Zwischenräumen stößt man hier und da auf ein abgelegenes Gehöft, welches einsam und verlassen mitten in den tiefen Morästen und Heiden liegt, wie eine Insel im Meer. Die Civilisation hat hier ein Ende und erst in jüngerer Zeit hat man die ersten schüchternen Versuche gemacht, diesen öden und unfruchtbaren Strich Landes der Cultur zu gewinnen. Noch hat es aber damit gute Weile und bei der Unfruchtbarkeit unserer einheimischen Verhältnisse, so wie bei der düsteren und ungewissen Zukunft, welcher unsere balltischen Lande gegenwärtig unter dem Andringen gewisser russischer Parteien entgegensehen, kann mancher Scheitel grau werden, bis das Dampfgeschloß Neulichen jungfräuliche Fluren braut und günstiger Conjunctionen die Unternehmungslust tüchtiger Landwirthe herausfordert. So lange jedoch noch trügerische Mooswälder die ausgebreiteten Moore des Gutes bedecken, so lange noch der frugale Nachbeter und das lustige Haidkraut in ungehörter Fülle auf den sonstigen Heiden getrieben und in die düsteren, sumpfigen Wälder sich nur der Fuß des einsamen Holzschlägers verirrt, — so lange ist Neulichen das Eldorado jedes Jägers, der sein Augenmerk auf höheres Wild richtet. Auf den mit unzähligen Beeren bewachsenen Morästen und Heuschlägen süßen Birken, Morasthüden und Auerkennern ihre jugendliche Nachkommenschaft spazieren; Lampes zahlreiche Sippe verbrüht ihre Tage am Feldbrande; in dichten Höbrenbüschen erlegt das Haselhuhn seine zerliche Brut und im sumpfigen, finsternen Forste ergeht sich die stolze Gestalt des Elentbieres, äßt das zarte Reh, schleicht des Wolfes und des Luchses leiser Tritt durch die Büsche und die und da läßt sich auch Meister Pys herab, die Welt oder vielmehr einen abgelegenen Hof mit seiner hohen Gegenwart zu beglücken.

In eine solche einsame, von allen Seiten mit düsteren Fichtenwäldern umgebene menschliche Behausung wollen wir heute den freundlichen Leser führen. Das nächste Gehöft, der nächste wirklich fahrbare Weg sind etwa hundert Werst von derselben entfernt und nur ein schmaler, fast nicht zu passender Holzweg führt zu dem Hofe. Das langgestreckte, mit einer dichten, grünlichen Mooswälder überzogene Dach des Wohngebäudes droht in der Mitte zusammenzusinken. Die altergrauen Wände sind roh aus unbehauenen Fichtenstämmen gemauert und an der linken Seite des Gebäudes macht sich eine nicht unbedeutende Bohrung nach außen bemerkbar, welche von zwei hölzernen Pfosten nur noch dürftig in ihren ursprünglichen Grenzen zurückgehalten wird. Links von dem Wohnbau liegt eine kleine, verfallene Scheune, rechts ein elender Kuhstall, dem sich eine in die Erde gegrabene und oben mit Nadeln bedeckte, schwarzgeränderte Bohrung anschließt, welche zugleich als Küchendienst. In der Mitte dieser Gebäude befindet sich der Hofraum, der zu allen Jahreszeiten, mit Ausnahme etwa eines sehr trode-

nen Sommers, oder eines sehr strengen Winters mit unergänzlichem Schmutz bedeckt ist. Weiterhin, nach dem Walde zu, liegen die kleinen, gewöhnlich nur nachlässig bearbeiteten und daher auch nur einen sehr geringen Ertrag liefernden Felder. Das Ganze macht den Eindruck trostloser Dede, Armuth und Einsamkeit.

In dieser Bauschwärze, und zwar in der dunkeln und schmutzigen Rauchhülle des Wohngebäudes, saßen an einem Decembertag drei Dorpat'sche Studenten, welche, wie sie an der Wand an hölzernen Pfosten hängenden Gewebe und Pulverbüchsen lehnten, ein Jagdausflug und insbesondere die Begierde, einen Bären zu schießen, in diesen abgelegenen Eckenwinkel gefaßt hatten. Zu ihrer Zahl gehörte auch meine Wenigkeit. Wir hatten ein paar niedrige, schwarzgeränderte Schemel an den roh aus Lehm gemauerten Herd geschoben, in welchem einige rothglühende Holzstücke eine gemüthliche Wärme ausstrahlten. Der Rauch zog über unsern Häuptern in dichten Wollen durch die nur halb angelegte Thür in's Freie und wir fühlten uns trotzdem so behaglich, wie man es nach einer bei fünfzehn Grad Kälte zurückgelegten Fahrt, bei einem heißen Glase Punsch und einer guten Cigarre nur irgend sein kann. Der Bauschwärze, ein kräftiger Götze, dem die blonden Haare wie über das Gesicht hinweggingen, stand vor uns und ich bemühte mich, ihn über seinen Willstand auszuforschen.

„Hör mal, Tönnis,“ redete ich ihn zu guter Lebt in esthnischer Sprache an, „haben sich in jüngerer Zeit Bären hier gezeigt?“

„Nein,“ entgegnete er, „im Walde werden aber wohl einige sein.“

„So? Bären sind also vorhanden; dann wirst Du uns wohl auch sagen können, wo sich eine dieser Bestien aufhält?“

Tönnis traute sich verlegen den dicken Kopf und erwiderte: „Woh! weiß, in welcher Schlupfwinkel diese Teufel sich jetzt zurückgezogen haben.“

Ich zog ruhig mein Taschenbuch hervor und entnahm demselben einen Fünftelrubel, zeigte ihn unserm Wirthe und sagte: „Siehst Du, alter Freund, dieser blaue Schein gehört Dir, wenn Du uns zum Lager eines Bären führst.“

„Woh! bewahre mich vor der Sünde!“ rief Tönnis entsetzt aus. „Wollen denn die Herren bei lebendigem Leibe gefressen werden?“

„Am Ogerntheil,“ replicirte ich. „Wir haben vielmehr die Absicht, den Bären zu verzehren. Deine Sache ist es bloß, uns zu zeigen, wo sich derselbe aufhält.“

Bei diesen Worten drehte ich den schönen, neuen Cassinetten verlockend im Glanze des Feuers hin und her und wartete geduldig auf eine Antwort. Tönnis guckte längere Zeit hindurch nachdenklich in's Feuer, drehte dabei seine schwieligen Finger in den Gelenken, daß sie knackten, und schien ernstlich mit einem großen Entschlusse zu kämpfen. Endlich sagte er wie heiläufig: „Vorgestern haben die Holzbauer des Hofes im benachbarten Petri-Reviere einen ungeheuren Bären aus dem Lager geschraubt.“

„Wirklich? Ist seitdem Schnee gefallen?“

„Nein.“

„Nun, unter solchen Umständen müßte die Spur ja noch vorhanden sein und Du weißt gewiß, wohin sie führt. Doch, bevor Du antwortest, trinke einmal einen Schnaps.“

Mit diesen Worten reichte ich ihm eine zu diesem Zwecke mitgenommenen Flasche. Tönnis nahm schmunzelnd einen erblischen Schluck und mit demselben schienen alle seine Bedenken hinuntergeschwemmt zu sein. Wie ich erwartet hatte, berichtete er nunmehr aus sichtlich, daß die erwähnte Bärenspur in

sein Revier führte, daß er verzeihen gelassen sei und sich überzeugt habe, Meister Pys sei in einem nicht allzugroßen, mitten in seinem Walde befindlichen Dickicht zu Bett gegangen. „Doch,“ fügte er hinzu, „es ist ein mächtig großer Bursche, und wenn die Herren nicht gute und ruhige Schützen sind, könnte es leicht ein Unglück geben.“

Wir beruhigten ihn über seine Besorgnisse und trugen ihm nur auf, uns für die Nacht ein Strohlager am Feuer zu bereiten, welchem Austrage er bereitwillig Folge leistete. Wir streckten uns auf dasselbe hin und nach einigen fruchtlosen Bemühungen gelang es uns denn auch, trotz mancher Unbequemlichkeiten in Gestalt von Höfen und anderen Ungeheuern, einige Stunden Schlaf zu genießen.

Die Uhr hatte noch nicht neun geschlagen, als wir uns am andern Morgen in Begleitung unsers Wirthes auf den Weg machten. Jeder von uns trug eine doppelläufige Jagflinte und zum Ueberflus noch einen tüchtigen Dold im Gürtel. Tönnis hatte sein Gewehr zu Hause gelassen, weil er bebaute, daß das alte Schießes in einem dortnächigen Eignisse an den Tag lege, nicht loszugeben, wenn er es gerade für erforderlich erachtete. Statt dessen hatte er sich mit einem gewichtigen Handbeil bewaffnet, welches unter Umständen auch ganz gute Dienste leisten konnte.

Es war bitter kalt. Der Schnee knirschte unter unsern Stiefeln, und als wir den Hof erreichten, hörte man die mit mächtigen Schneemassen bedeckten Fichten laut knallen und dröhnen, als ob sie im Begriffe ständen, mitten auseinander zu bersten. Der Wald selbst aber mit seinen himmelstreichenden Stämmen war still und öde, wie das Innere eines imposanten Domes, wenn ihn die rauschende Menschenmenge verlassen, und mit Ausnahme eines munteren Kernebeißers oder eines scheuen Eichhorns, welches gewandt von Ast zu Ast hüpfte, oder einer Schneemaße, welche sich vermöge ihrer eigenen Schwere von einem Zweige löste und alsdann in tausend und aber tausend kleine Wellen zerfallend zu Boden sank, schien jedes Leben in der Natur erloschen. Wir gingen schweigend, Einer in die Fußspuren des Andern tretend, durch den abgedungenen Forst, und ich mühte mich, wenn ich behaupten wollte, daß meine Nerven sich nicht in einer leisen Aufregung befänden. Im Ogerntheil, ich gefehle es offen, daß meine Pulse schneller schlugen, als gewöhnlich, und daß von Zeit zu Zeit ein eigenenthümlicher Schauer meine Glieder durchzuckte, der den Körper gegen jeden Einfluß der Kälte unempfindlich machte. Sollte ich doch ebenso, wie meine beiden Jagdeffen Sternberg und Reinfeldt in den nächsten Minuten dem härtesten Raubthiere unserer einheimischen Wälder gegenüberstehen und gewissermaßen ein Duell über das Schnupstuch mit demselben ausfechten, ein Kampf, dessen glücklicher Ausgang von hunderten Zufälligkeiten abhing. Dazu kam, daß wir gerade die gefährlichste Art gewählt hatten, um mit Meister Braun anzubinden, denn weil man nur selten mit völliger Sicherheit wissen kann, in welchem Busch oder Gehäuser der Bär gerade sein Lager aufgeschlagen hat, während die dichten Wälder und Lannengebüsche dem Jäger jede freie Rundschau unmöglich machen, so ist es sehr leicht möglich, dem Geübten ganz unmerklich in nächster Nähe gegenüberzutreten, oder gar in seine Arme zu laufen. Doch zu derartigen Bedenken war keine Zeit mehr vorhanden, denn unser Führer stand plötzlich still und wies schweigend und mit ernsthafter Miene auf eine mitten im Walde befindliche, fast kreisrunde, kleine Erkerung, welche etwa hundert Schritte von uns entfernt und mit einem dichten Farnen- und Wacholdergestrüpp bewachsen war. Wir auf Commando hielten wir alle stehen und ich wandte mich flüsternd an

unsern Begleiter mit der Frage, ob er wirklich glaube, daß der Bär sich in dem Dickicht, befände.

„Ohne Zweifel,“ entgegnete dieser, „denn die Spur, welche ich Ihnen gezeigt führt direct in das Dickicht und, wie ich mich noch gestern vergewissert, auf der anderen Seite nicht wieder hinaus.“

„Befindet sich hinter der Erkerung ebenso lichter Wald wie diesseits?“ fragte ich weiter.

„Ja, Herr, Sie haben dort ebenso freies Schießen wie hier, und wenn Sie das Gebüsch von drei Seiten umstellen, so kann keine Maus unbemerkt durchschlüpfen.“

„Gut,“ sagte ich. „Du stellst Dich mit diesem Herrn etwa zwanzig Schritt vor dem Gebüsch an der dichtesten Ecke auf. Herr Reinfeldt wird jene Ecke besetzen und ich für meine Person werde das Gebüsch im Bogen umgeben und mich auf der dritten Ecke postiren. Wir bilden auf diese Weise ein Dreieck, dessen ihm zu erwartende Seiten jeder Einzelne von uns bequem übersehen kann. Hast Du die Steine bei Dir?“

„Nun, denn vorwärts! Wenn ich pfeifso rückt vor, und sollte der Bär auf unser Schreien nicht heraufkommen, so werst einige Steine ins Gebüsch.“

Mit diesen Worten entfernte ich mich, spannte die Hähne meines treuen Gewehres und überlegte mich, daß die Fichtenzweige in Ordnung waren. Nach Verlauf einer Minute hatte ich meinen Standpunkt erreicht, atmete noch einmal tief auf und ließ dann leise meinen Signalpfeiff erklingen. Auf das Signal rückten meine Begleiter gleich falls vor und kurze Zeit darauf belebte sich ihre Antwort, daß unsere Schlachtreihe in Ordnung war. Wie aus einer Kette erlöste nun von allen drei Seiten ein lautes Hollar, allein wer es nicht für gut befand zu erwidern, war Meister Pys. Da hörte ich mit dem pfeif Geräusch einen gewichtigen Stein mitten in die Zweige prallen. Ein zweiter folgte und ein umwühlendes Brummen oder vielmehr Grollen, sowie das Knacken von Ästen und Zweigen bewies, daß der Langschlafer im Begriff war, sich Morpheus' Armen zu entreißen und uns die Erde seiner nähern Bekanntschaft zu gönnen. Von diesem Augenblicke an war die ganze übrige Welt für mich verloren, und sonderbar, jede Unruhe, jede Anfechtung, die in den letzten Minuten mein Blut schneller durch die Adern rollen ließ, hatte aufgehört. Ruhig wie auf der Halbjagd folgte ich, das Gewehr im Anschlag, mit gespannter Aufmerksamkeit dem Brechen und Knallen der Zweige in meiner Nähe, fest entschlossen, nicht eher Feuer zu geben, als bis ich meinen Zielpunkt sicher in's Auge gefaßt habe. Da endlich sah ich zwischen mir und meinem Freunde Reinfeldt einen dunkeln Schatten durch die Büsche gleiten. Noch einige Sekunden und der Schatten, welcher nunmehr den lichten Wald erreichte, erwies sich als ein sogenannter schwarzer Bär von bedeutender Größe, der im Beariff stand, sich unserer nähern Bekanntschaft eilig durch die Büsche zu entziehen. Doch wir hatten uns einmal in den Kopf gefaßt, ihm das Fell über die Ohren zu ziehen, und im nächsten Momente trachteten wir nach einander zwei Schüsse, welche so wohl angebracht waren, daß unser Fünftelrubel sofort in den Schnee stürzte und jeden Gedanken an Flucht aufgeben zu müssen schien. Schon wollten wir durch ein freudiges Hurra unsern Sieg verkünden, als ein der nächste Augenblick belebte uns, daß die Sache noch keineswegs im Ende war. Mit dumpfem, rückwärtigen Gedrüll rüchelte sich der Schwarze wiederum auf, und die Ohren an den Hals gelegt, den Rücken mit dem blühenden, furchtbaren Schwärze weit aufgespreizt, näherte er sich Reinfeldt, welcher ihm zunächst stand. Das rasch schneidende, aus zwei Kugelnwunden blut-

tende Thier bot einen entsetzlichen Anblick, dessenungeachtet aber verlor unser Jaggegnosse kein Augenblick die Gelassenheit, ließ den Bären ruhig auf etwa fünf Schritte Entfernung herankommen und gab dann kaltblütig und bedächtig zielend zum zweiten Male Feuer. Die Kugel traf die Bestie mitten in die Brust und muß wohl die rechten Theile durchbohrt haben, denn Braun stürzte wie vom Blitze getroffen zusammen und unterlag sich nicht mehr, uns nochmals durch sein Wiederaufleben zu beglücken. Mittlerweile waren auch Sternberg und der Bauschwärze herbeigeeilt und wir umstanden nunmehr tiefaufatmend mit freudigen Gesichtern und blinzelnden Augen in respectvoller Entfernung den gesunkenen Helden, welcher sich suchend auf der Erde wälzte und den Schnee weithin mit seinem Herzblute färbte.

Bei näherer Beschauung erwies sich, daß der Bär von drei Kugeln getroffen worden war, von denen die meiste ihm das rechte Schulterblatt zertrümmert hatte, während Reinfeldt ihm eine Kugel in den Bauch, die andere unmittelbar tödtlich aber, wie gesagt, mitten in die Brust geschossen hatte. Der Bauschwärze wurde hierauf nach einigen glücklicherweise in der Nähe befindlichen Holzstücken geschickt, um mit ihrer Hülfe unsere schwere Beute aus dem Walde zu schaffen, und wir vertriehen uns unterdessen im Walde die Zeit damit, daß wir uns das mitgebrachte leuchtige Frühländchen oblige dem Porwien trefflich schmecken ließen. Trotz der Kälte, die übrigens mit dem Vorrücken des Tages bedeutend nachgelassen hatte, war unser Stimmung eine so behagliche und heitere, wie es nur nach einer vollbrachten glücklichen Jagd der Fall sein kann. Scherzend unterhielten wir uns über das soeben erlebte Abenteuer und fast schien es uns, als ob wir die Größe der dabei überstandenen Gefahr ursprünglich bedeutend überschätzt hätten. Diese übermüthige Laune wies jedoch Reinfeldt sehr bald in ihre richtigen Grenzen zurück, indem er trocken die kurze Bemerkung machte, daß er gegenwärtig wahrlich nicht das Beranügen haben würde, mit uns einen Becher Wein zu trinken, wenn sein zweiter Lauf verfehlt, oder wenn seine Kugel den allein richtigen Zielpunkt, den weißen Fleck auf der Brust des Bären, um ein Weniges gefehlt hätte. In beiden Fällen war rechtzeitige Hülfe unserer Seite schwer möglich, weil wir wegen der weiten Entfernung von unserm Heimlichen Anstand nehmen mußten zu scheuen, um nicht statt des Bären den Freund zu treffen und noch bewerkeltiger größerer Annäherung letzterer sich möglicherweise schon in den Armen der Bestie befinden konnte. Bei Erwägung aller dieser Möglichkeiten leuchtete uns denn auch ein, daß es viel gefährlicher und daher richtiger ist, dem Bären, wie in Livland allgemein üblich, nur vermittelst großer Treibjagden nachzustellen, und daß nur sehr geübte Schützen, welche sich auf ihr Gewehr und auf die Frühligkeit ihrer Nerven hinlänglich verlassen können, es wagen dürfen, Meister Braun in seiner eigenen Händlichkeit anzugreifen. Dessenungeachtet aber muß ich behaupten, daß die Art den Bären zu jagen, wie ich sie oben beschrieben, jedem echten Jäger am meisten zusagen muß, denn es ist, abgesehen von der größeren Gewißheit zum Schusse zu gelangen, jedenfalls mannhafter und aufregender den Bären in seinem eigenen Lager aufzufinden und dort einen erblichen Kampf Mann gegen Mann mit ihm auszufechten, als auf einen großen Treibjagd dem von aller Welt Gehörten und auf eiliger Hülfe Befindlichen aus dem Hinterhalte eine Kugel nachzuschicken und dabei noch das ruhige Bewußtsein zu haben, daß bei einem etwaigen Fehlschuß noch zwei oder drei Nachbarn bereit sind, dem ungeschickten Schützen aus der Patzche zu helfen.

M. S.

## Verschiedenes.

Philosophisch-humoristisch-satirischer Verfassers Auszug.

Weib. Je mehr Weiber man kennen lernt, desto weniger kennt man das Weib. (W. Benzl.) — Das Weib ist ein baldgeborener Mann. (J. Fischart.) — Das Weib gleicht einem großen Kinde, welches man mit Spielzeugen unterhält, mit Lob einschläfert und mit Versprechungen verführt. Ein böses Weib ist ein Schiffbruch ihres Mannes; eine überlautende Klapperbüchse ein fränkischer Stiefelbalg, den man fast immer schmerzen soll; ein gewichtiger Westermantel, in dem das Wasser der Ermahnung nicht eingibt; ein Balabalg des frugalen Jornes, ein Heilpflaster des Geldbeutel; ein Maulthier, das manden armen Mann zu Tode beißt; eine Quartierstube aller Bosheit; ein brabantisches Stammwappen, darin ein zänklicher Hundkopf, ein Friedhof der guten Tage; eine giftige Sblange; ein bitterer Moe; ein über Feuerempfer; ein ewiger Blausäure; eine Commission der drei Jurien; eine giftige Schokolade im Vaterunser; „Erlöse uns von allem Uebel,“ der Frühlingskraut; ein stets summenndes Weispensel des Vulkanes Weisjagen; ein im merwährenden Fahren; eine Hölzer der Angelegenen ein Jahrmarkt der Zankwörter. (Abraham a Santa Clara.) — Weiberbergen sind Polypen, man kann sie in so viele Stücke schneiden, als man will, jedes Stück lebt für sich und wird als ein Ganzes verpackt. (Koppe.) — Ein schamlos Weib ist nichts anderes als eine Diebin der Jugend, der Männer Strafenrand, der Alten Tod, eine Verbreiterin väterlicher Verlassenschaft, ein Verderber der Ehre, ein Frühlind des Teufels, eine Thür zur Verdammnis, eine Nahrung des Arafures und ein Compliment der Hölle. (J. Romer.) — Daß die Weiber stolz werden, daran sind die Männer selbst schuld. Denn so bald die kleinen Mädchen über 14 Jahre alt sind, sucht jeder Stutzer ihnen auf alle Weise zu schmeicheln, dann meint eine solche junge Dirne, sie sei zum Anbeten da, und wenn sie alt und rauhlich ist, muß sie ihr dieselbe Dienst erzeigt werden. Dabei entsetzt bei so vielen Uebelkeiten Streit und Zwietracht. (Dreifelder.)

Rulisch begab sich ein Dupend 16 und 18 Jahre alter Knaben und Mädchen zu Montague, in Massachusetts, nach Mount Tebo und lebten dort nach Art der Mormonen. Um Haus halten zu können, stahlen sie Alles, was ihnen in die Hände fiel. Sie nahmen die Rufen, welche den Saft der angraspierten Zuckerbäume auffangen sollten, was, stahlen die Pfannen und plündernde die Zuckerbäume. Die Einwohner rüchete aus und hielt ein förmliches Treibjagen auf die junge Freirevolutionäre, die sich in den Gehölzen versteckt hielt. Die jungen Freire und Freireinnen wurden meist gefangen, die Dirnen mit einem Beweis entlassen und die Knaben mit Geldbüßen bestraft, und für künftiges Wohlverhalten unter Bürgschaft gestellt.

Die Beschlagnahme preussischer Zeitungen und Unterdrückung von Druckwerken blüht jetzt in Preußen stärker denn je. Verlobt Auerbach's Volkskalender ist mit Beschlagen belegt, wegen einer Abhandlung über Abschaffung der Todesstrafe. In Düsseldorf wurde die Rheinische Zeitung, in Köln die Kölnischen Blätter an einem Tage konfiszirt. — Und die Armen sind doch so sahm. Na, der Kölnischen Zeitung passirt es so wie nie, jetzt drückt sie Bismarck'schen Weizen.

Die Regierin Mobile haben sich eine Spardank errichtet. Dieselbe bracheneulich zusammen, da die Depositen alle ihre Einlagen zurückzogen, um in den Circus einer Kunstfreier-Gesellschaft gehen zu können.

